

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 31 (1910)
Heft: 12

Artikel: Heimatkunde : Bericht über die Ausgrabungen auf Helfenberg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-264714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimatkunde.

Bericht über die Ausgrabungen auf Helfenberg.

Die „Feste“ Helfenberg liegt auf einem 100 m hohen Felsen am rechten Ufer der Sense, nur 1 km nördlich von der Grasburg. Es gehörte dazu ein Heimwesen, das noch jetzt auch den Namen Helfenberg besitzt. Der Felsen, auf dem die „Feste“ liegt, bildet eine nach Westen in die Senseschlucht vorspringende Halbinsel, 150 m lang und 150 m breit. Diese Halbinsel ist auf der Ostseite durch einen 14 m. tiefen und 100 m. langen Graben vom rechten Ufer abgeschnitten. Mauerwerk oder Funde waren bis dahin keine zum Vorschein gekommen und in Jahns antiquarischer Beschreibung des Kantons Bern ist bloss der Name richtig angegeben, aber die Lage „zwischen Albligen und Niedereichi“ unrichtig. In der Bevölkerung weiss keine Sage, keine Nachricht etwas über Helfenberg zu berichten, und in den bernischen Urkunden sucht man umsonst nach dem Namen. Soviel geht aus der Lage Helfenbergs selber hervor, dass diese Befestigung ein Glied bildete in der Verteidigungslinie an der Sense. Der Platz war dazu vorzüglich geeignet, weil die Halbinsel auf drei Seiten sturmsicher war und nur die Ostseite verteidigt werden musste. Es fragte sich, aus welcher Zeit diese Befestigung stammt, ist sie helvetisch, römisch oder alamannisch? Da kein Mauerwerk zu sehen ist, könnte sie auch als Ringwall bezeichnet werden. Die Lösung dieses Rätsels war der Zweck der Ausgrabung. Nach der Sage ist die benachbarte Grasburg römischen Ursprungs, allein die dortigen Untersuchungen zeigen keine römischen Überreste, sondern nach den Steinmetzenzeichen am grossen Wehrturm oder Bergfried stammt die Grasburg aus der zähringischen Zeit, sowie auch die ganze Bauart. Helfenstein bei Schwarzenburg, in ähnlicher Lage wie Helfenberg, ist nach den Urkunden ebenfalls zähringisch, denn die Ritter von Helfenstein waren Verwandte der Zähringer. Die Zähringer waren hauptsächlich von Westen her bedroht und sie benutzten die tiefen Schluchten der Sense und Saane als Verteidigungslinien. Immerhin konnte Helfenberg älteren Datums sein. Wir wissen aus einem ganz zuverlässigen Bericht über den Ungarneinfall im X. Jahrhundert, dass sogar die Mönche von St. Gallen an der Sitter in ganz ähnlicher Lage wie Helfenberg einen Ringwall angelegt haben. Öchsli, Quellenbuch zur Schweizergeschichte, neue Folge, S. 137: *Die Ungarn in St. Gallen*, 926. Das Herannahen der Ungarn veranlasst die Mönche, sich zu bewaffnen, und zur Rettung

ihrer Habe an der Sitter einen Ringwall anzulegen. „Es wird jedoch ein Ort ausgewählt, der gleichsam von Gott zur Anlage einer Feste sichtbar dargeboten war am Fluss Sinstrianum (Sitter), welchen der h. Gallus aus Liebe zur h. Dreieinigkeit von den drei zu einem zusammenströmenden Flüssen so doppelsinnig genannt haben soll. Auf dem *schmalsten Berghalse* wird eine Stelle vom Wald gesäubert, *vorn mit Wall und Graben* befestigt und eine Burg von grosser Stärke errichtet.“

Ferner S. 142: „Dann, weil sie erfahren hatten, dass die Ungarn zuweilen zurückzukehren pflegten, fällen sie zum zweitenmal gegen den Zugang der Feste hin in breiterem Raum die Bäume des Waldes und ziehen einen tiefen Graben; da, wo vorher Binsen zu wachsen pflegten, graben sie, des Wassers gewiss, sehr tief nach einem Brunnen und finden die reinste Quelle.“

Man konnte also vermuten, dass auch Helfenberg ein alamanischer Ringwall gewesen sei. Andererseits war auch die Möglichkeit, dass auf diesem Felsen eine Burg gestanden. Nicht weit von Marbach im Königreich Württemberg steht noch heute laut der Zeitschrift für württembergisch Franken, Bd. VIII, S. 25 ff., eine Burgruine Helfenberg.

„Helfenberg.“

„Nahe den Grenzen des Vereinsgebietes, aber noch innerhalb derselben liegt der Weiler Helfenberg mit seinem Schlösslein und mit einer Burgruine auf der Höhe des Hügels, nördlich vom Weiler. Die Oberamtsbeschreibung von Marbach hat über die Geschichte der Burg Helfenberg und ihrer Besitzer S. 153 eine befriedigende Mitteilung gegeben; da wir aber doch weitere Nachrichten zusammengebracht hatten und mehr ins einzelne gehen können, so mag eine Geschichte Helfenbergs auch hier Platz finden. Die alte Burg stand auf der gegen Osten vorspringenden Spitze des heutzutage Schlossberg genannten Hügels. Es ist noch *ein* Bauwerk vorhanden, mir scheint der alte Palas, das Wohngebäude, welches allen Merkmalen zufolge aus dem 13. Jahrhundert stammen dürfte. Es lehnt sich an den Burgmantel, die zirka 9' dicke, aus Gusswerk zwischen Quadern fest erbauten Hauptmauer gegen Westen an, welche in späteren Zeiten abgebrochen wurde, soweit sie nicht zugleich als Wand des Burghauses diente. Ohne Zweifel verteidigte auf derselben Seite ein Turm den Haupteingang der Zugbrücke über den breiten und tiefen Burggraben, welcher die Burgspitze vom Rücken des Hügels absonderte. Vorn auf der Spitze soll ehemals auch noch ein Turm

gestanden sein, wie denn verschiedene Gebäude den nicht kleinen inneren Burgraum werden ausgefüllt haben.

Den Namen Helfenberg lernen wir zuerst kennen durch ritterliche Herren, welche von da sich nannten, und zwar erscheinen dieselben in Verbindung mit den Markgrafen von Baden, mit dem Kloster Lichtenthal und jenen Gegenden, wie sich das eben aus einem badenschen Ministerialitätsverbände vollständig erklärt; reichten ja damals die vier Besitzungen der Markgrafen weit ins jetzige Württemberg herein und gehörten ihnen (die Oberamtsstädte) Besigheim und Backnang nebst mancherlei andern Besitzungen in der Umgebung. 1259 erscheint Albertus de Helfenberg miles in einer Urkunde des Klosters Lichtenthal (Mone, Ober-Rhein VII, 97), und dieser Albert soll Marschall des Markgrafen Rudolf von Baden gewesen sein. Ein Reinhardus miles de Hefenberch wird 1260 genannt (l. c. I. 248).

Im Jahre 1289 erscheint Domina Judela senior de Helfenberg und filia sua Adelheidis, uxor Kunonis de Owensheim (Oewisheim; s. l. c. II. 251). Eine wahrscheinlich ins Kloster eingetretene Angehörige des Geschlechts war die Mechtilde de Helfenberg im Lichtenthaler Todtenbuch dd. 26. Merz (l. c. II. 252). Im Jahre 1293 schenkte ein Hartmannus dictus Bruche de Helfenberg c. consensu Adelheidis filiae der Kirche in Affaltrach (O. A. Weinsberg) einen Hof sammt Kelter und Weinbergen und Gülten, auch seinen Theil des Zehnten zu Affaltrach und Eschenau. Diese Güter soll das Johanniter Ordenshaus in Hall bekommen und dafür einen Priester in der Kirche zu Affaltrach halten. Unterlässt er es, so fällt die Stiftung dem Kloster Lichtenstern zu; vgl. O. A. Weinsberg S. 175. 229).

1310, 1. Mai verkauften Ritter Albrecht von Helfenberg und Conrad von Gosheim (Gochsen) ans Kloster Schönthal ein Gut zu Sigeningen (Siglingen) um 20 \bar{u} Heller.

Endlich 1354 sass der Edelknecht Hans von Helfenberg zu Laufen im Dorfe und verkaufte seinen Theil am Weinzehnten zu Laufen der Stadt, wirtemb. Lehen. (Klunzingers Laufen S. 27.) Damit sind unsere Nachrichten zu Ende, und zwei andere Familien scheinen sich bald nachher in den Besitz von Helfenberg getheilt zu haben, Herrn von Sachsenheim und Sturmfeder, wie folgende zwei Schönthaler Urkunden zeigen.“

Es liegt deshalb die Vermutung nahe, dass auch Ritter von Helfenberg mit den Zähringern im XI. oder XII. Jahrhundert in unser Land gekommen sind aus dem Stammlande der Zähringer, aus Alamannien. Die Zähringer verteilten ihre Vasallen als Grenz-

wachtposten längs den bedrohten Linien an der Saane und Sense, und diese Ritter bauten auf den ihnen angewiesenen Posten Befestigungen zum Schutze des Landes und ihrer eigenen Sicherheit. Die Ausgrabungen auf Helfenberg haben auf die vorliegenden Fragen und Vermutungen Antwort und Auskunft gegeben. Es wurde an vier Punkten gegraben:

1. auf der Angriffsseite im Osten;
2. auf dem Wall hinter dem Graben;
3. auf dem geebneten Platze hinter dem Wall;
4. mitten auf der Halbinsel in einer Vertiefung.

Nr. 1. Der Graben wurde bis auf den Sandsteinfelsen untersucht; er ist an der Basis noch 8 m breit und war 14 m tief. Es kamen lauter unbehauene bis 50 kg schwere Kieselsteine zum Vorschein, wahrscheinlich aus dem Sensenbett.

Nr. 2. Der Wall hinter dem Graben ist nur noch 1 m hoch; er wurde quer durchschnitten und bestand aus Erde und Kies, aber es fanden sich auch keine Pfosten oder Mauern.

Nr. 3. Auf dem geebneten Platze hinter dem Walle wurde bis auf den Felsen ein Querschnitt ausgehoben bis 80 cm tief, ohne eine Spur von Artefakten.

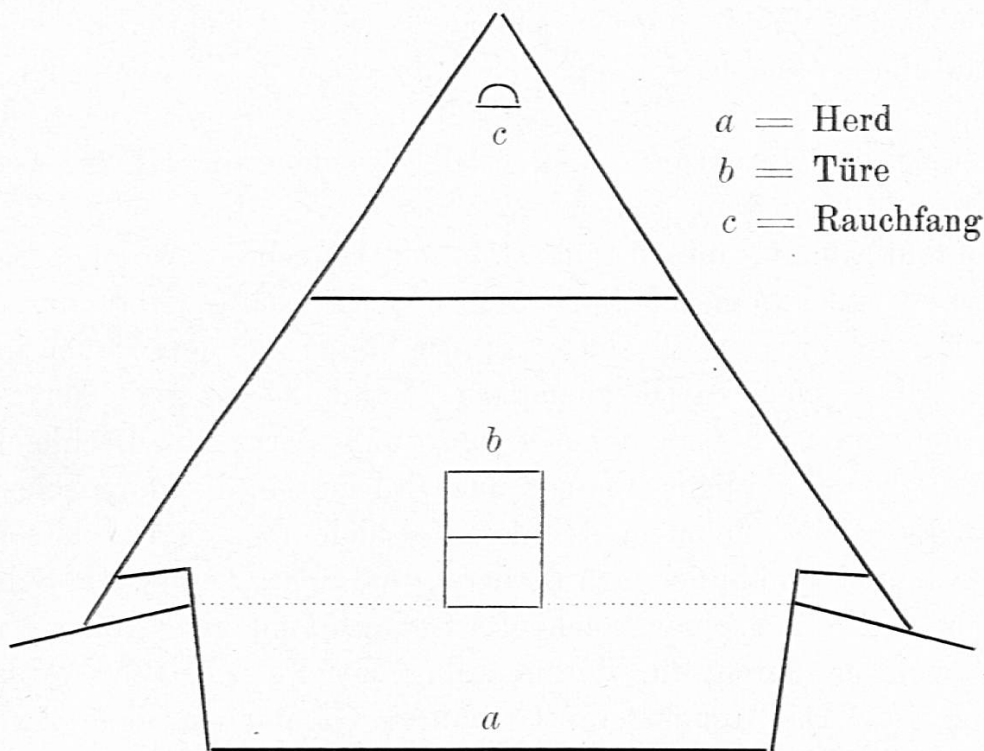
Nr. 4. Endlich in der Vertiefung mitten auf der Halbinsel hatten die Ausgrabungen Erfolg. Der Querschnitt brachte bald eine in Felsen gehauene Treppe zum Vorschein, eingefasst mit losen Backsteinen. Nach den zwei Treppenstufen folgte ein geebneter Felsboden, der mit einer Masse Holzkohlen bedeckt war; die Seitenwände zeigten zerbröckelte morsche Backsteine, das Material war vom Feuer gerötet, so dass alle Merkmale einer Feuerstelle vorlagen. Der geebnete Boden war 1.20 m tief unter dem Waldboden. Unter den Kohlen vermischt fanden sich:

- a) eine Menge Knochen von Schwein und Schaf, ein Hirsch- und ein Rindknochen;
- b) eine mittelalterliche Pfeilspitze;
- c) eine Lausannermünze (Brakteat) aus dem XII. Jahrhundert;
- d) viele glasierte Scherben von Küchen- und Trinkgeschirr;
- e) viele Dachnägel, wie man sie zu Schindeldächern verwendete.

Schlussfolgerungen.

Keltische (helvetische) und römische Gegenstände sind auf Helfenberg nicht gefunden worden, so wenig als die Befestigungs-

anlage überhaupt keltische oder römische Bauart besitzt. Die Funde weisen alle mit Bestimmtheit auf mittelalterlichen Ursprung, der Münzfund auf die erste Zeit des Burgenbaues in unserem Gebiete, auf die Übergangsperiode vom Ringwall zur gemauerten Burg. Charakteristisch ist die Tatsache, dass die Verteidiger Helfenbergs sich noch der Wohngrube bedienten. Man findet die Wohngrube in den alamannischen Ringwällen. Die vielen Backsteine lassen darauf schliessen, dass sie ausgemauert war, und die vielen Dachnägeln auf ein Schindeldach. Deswegen war die Wohngrube auch so weit von der Angriffsseite entfernt, dass sie durch Feuerpfeile der Feinde nicht erreicht werden konnte. Die Wohngrube diente als Küche, Speisehalle und Schlafraum, schützte die Bewohner gegen Kälte, Sturm und Regen. Die Wohngrube ist die allereinfachste Wohnung. Tiefe bis 1.50 m., Durchmesser 5 m., in der Mitte der Feuerherd, ringsum an den Wänden niedere Sitzbänke. Darüber ein kegelförmiges Dach, zugleich Kamin, seitwärts im Dache eine Türe.



Die aufgefundene Münze aus dem XII. Jahrhundert bestimmt natürlich nicht den Anfang der Befestigung, diese kann viel früher bestanden haben, aber die glasierten Scherben und die eiserne Pfeilspitze weisen auf das Mittelalter; die Befestigungsanlage kann also nur zwischen dem V. und XII. Jahrhundert errichtet worden sein. Der Name Helfenberg lässt als Gründungszeit die zähringische

Periode, XI.—XIII. Jahrhundert, erscheinen, denn es ist möglich, dass die Münze schon alt war, als ihr Eigentümer sie in der Wohngrube verlor.

Wasserversorgung und Feuersignale.

Ausserhalb der Befestigung befand sich eine leicht zugängliche Wasserquelle, aber wo holte während einer Belagerung die Besatzung das Wasser? Nach Analogie der Feste Gümnenen, wo eine unterirdische Treppe hinab zur Saane führte, und der Grasburg, wo auf der Westseite eine Felsentreppe zur Sense hinab leitet, konnte auch in Helfenberg ein geheimer Zugang zur Sense führen. Von oben herab war nichts davon wahrzunehmen, weil die Felswände mit Wald oder Gebüsch gekrönt sind. Ich suchte deshalb vom Sensebett aus der Sache auf die Spur zu kommen. Mit dem Nachhar in Helfenberg stieg ich auf steilen Pfaden hinunter an die Sense auf der Nordseite der Festung. Da gewahrte ich eine Felsenspalte. Wir kletterten hinauf und das Rätsel war gelöst. Die Spalte war so eng, dass ich beide Wände mit den Ellbogen berühren konnte. Zu meiner Überraschung finden sich in beiden Felswänden Pfostenlöcher, die einander in geraden Linien gegenüberstehen. Somit war in diese steile Spalte eine hölzerne Leiter oder Treppe angebracht, welche von der Festung ganz geheim ins Freie führte hinab an die Sense. Der Feind konnte diesen mit Gebüsch bedeckten Ausgang kaum bemerken, und wenn er ihn auch bemerkt hätte, wäre er nicht hinauf gekommen, weil einige grosse Steine genügten, um jeden Eindringling sofort zu zerschmettern. Durch diesen geheimen Ausgang konnten nachts „laufende Boten“ unbemerkt hinausschleichen, konnten die Verteidiger Wasser und Proviant in die Burg schaffen, Verstärkungen aufnehmen. Ich konnte mich überzeugen, dass auch Helfenstein einen ähnlichen Ausgang an die Sense besass. Im Schloss Laupen suchte ich einen solchen Ausgang, fand aber keinen, vielleicht weil er durch die Vermauerung der Felsenspalten verdeckt worden ist. Da Helfenstein, Grasburg, Gümnenen ohne Zweifel zähringische Burgen waren, alle auf Felsenhalbinseln an Sense und Saane, finden wir in diesen geheimen Ausgängen auch für Helfenberg ein übereinstimmendes Merkmal.

Endlich ist noch auf den interessanten und militärisch wichtigen Umstand hinzuweisen, dass diese zähringischen Befestigungen an der Sense auf solche Punkte gebaut wurden und so nahe aneinander waren, dass sie bei jedem Wetter einander durch Feuerzeichen und

Hornsignale alarmieren konnten. Das Guggershorn besass eine Hochwacht, die von allen diesen Burgen aus gesehen wurde. Die Burgen längs der Sense: Spizeren, Helfenstein, Grasburg, Steingebrohn, Thörishaus, Sterneberg, Laupen sind, in der Luftlinie gemessen, nicht eine Stunde weit voneinander entfernt. Die Stadt Bern wurde für diese Burganlagen und für Gümnenen das rückwärts liegende militärische Zentrum. Da aber bei mehreren Burgbauten an der Saane und Sense noch ein Ringwall auf der Angriffsseite vorhanden, kann daraus geschlossen werden, dass diese Befestigungen in frühere Jahrhunderte zurückreichen, dass sie aber von den Herzogen von Zähringen wieder benutzt und mit Mauern und Türmen versehen worden sind.

Uns ist in alten mären wunders viel geseit
von heleden lobebären von grozer arebeit.

Von den Kämpfen an den Schluchten der Sense und Saane ist nur spärliche Kunde zu uns gedrungen, aber die zahlreichen Befestigungen auf diesen Felsenuffern erzählen uns von der grossen Arbeit unserer Vorfahren. Die Schluchten dieser Flüsse hätten nicht vermocht, der von Westen her vordringenden Romanisierung Halt zu gebieten, ohne die Widerstandskraft unserer Vorfahren und ihrer grossen Arbeit bei der Errichtung dieser Befestigungen. *Deswegen ist die Saane die Sprachgrenze geworden. Deswegen besitzt die Schweiz noch diese ausgezeichneten Verteidigungslinien gegen Westen.* Helfenberg bildete ein Glied dieser militärischen Grenzbefestigungen, und ihre Überreste sind ein Denkmal alamannischer Widerstandskraft zur Erhaltung der Freiheit und der deutschen Sprache. Solche Denkmäler unseres Volkes sind jedenfalls ebensogut der Forschung und Erhaltung wert, wie die der Kelten, Pfahlbauer und Römer. Mit der Ausgrabung auf Helfenberg ist nur noch ein bescheidener Anfang gemacht auf diesem Gebiete und die Arbeit sollte an andern Punkten fortgesetzt werden.

Literatur.

Bauern-Kalender (Langnauer), 55. Jahrgang, 1911. Verlag von Stämpfli & Cie. in Bern.

Der Jahrgang 1911 ist grossartig ausgestattet. Man kann wirklich sagen, dass der Kalender seinen Lesern nur das Beste bietet und in reichhaltiger Weise. Anders als die meisten andern Kalender